

Erscheint in einem
Bogen monatlich.
Jahrl. Pr. 1 Thlr.
— R. 1. 45 fr. —

Organ

der

Angelgen werden die
Pestheile oder deren
Raum mit 1 Sgr.
oder 3 fr. berechnet.

Taubstummen- und Blinden-Anstalten in Deutschland und den deutschredenden Nachbarländern.

Redacteur: Dr. Mathias.

Ihre Deinen Mund auf für die Stummen
und für die Sache Aller, die verlassen sind.
Sprüchw. 31, 8.

Nr. 5.

Jahrgang V.

Mai 1859.

Inhalt: 1) Mittheilung über die Blinden-Anstalt zu Frankfurt a. M. u. — 2) Gedanken über die Behandlung der biblischen Geschichte im Taubstummen-Unterrichte. — 3) Zur Sprachkunde. — 4) Die Kunst zu schreiben. — 5) Mittheilungen.

Mittheilungen über die Blindenanstalt der freien Stadt Frankfurt a. M. aus Veranlassung der Gründung des neuen Blindenhauses.

(Fortsetzung.)

§. 3. I. Die Unterrichts-Anstalt ist dazu bestimmt, für moralische, intellectuelle und technische Ausbildung blinder schul- und bildungsfähiger Kinder vom siebenten Jahre an durch einen ihren Fähigkeiten angemessenen Unterricht Sorge zu tragen.

§. 4. Schüler. Bei Aufnahme der Schüler in die Unterrichts-Anstalt ist vorzugsweise auf die Blinden hiesiger Stadt und der zu ihr gehörenden Dorfschaften ohne Unterschied der Religion und des bürgerlichen Verhältnisses Rücksicht zu nehmen. Jedoch können auch auswärtige Blinde Aufnahme finden. Die Zahl der aufzunehmenden Schüler ist nicht festgesetzt, sondern richtet sich nach den vorhandenen Mitteln der Anstalt. Indessen soll für mehr als 10 Schüler ein zweiter Lehrer zur Aushilfe angestellt werden, da 10 die höchste Zahl ist, welche von einem Lehrer zweckmäßig unterrichtet und beschäftigt werden kann.

§. 5. Unterricht. Da die Erfahrung darüber entschieden hat, wie heilsam es für blinde Kinder ist, von Sehenden so wenig als möglich getrennt zu werden, so besuchen die Schüler unserer Anstalt eine hiesige öffentliche Schule, um an allen Lehrfächern, in welchen Blinde zugleich mit Sehenden ohne Störung und Nachtheil für beide unterrichtet werden können, Theil zu nehmen. Hierzu ist jetzt die Mittelschule *) als die geeignetste bestimmt. Für Blinde, die der kathol.

*) Diese Schule ist bei Errichtung der höheren Bürgerschule (1857) in die Reihe der übrigen Volksschulen getreten.

Confession oder dem israel. Glauben angehören, ist Eltern und Vormündern die Wahl einer Schule überlassen. *)

Der Unterricht zerfällt:

- a) in Schulunterricht, welcher die Theilnahme an allen Lehrfächern in der Mittelschule, mit Ausnahme des Schreib- und Zeichenunterrichts in sich schließt, und
- b) in Separatunterricht, welcher
 - 1) Vorbereitung und Nachhülfe für die Schule,
 - 2) Lesen erhabener, süßbarer Schrift,
 - 3) Unterricht in der Musik, und
 - 4) Uebung in technischer Fertigkeit umfaßt.

An den Sonntagen werden die Kinder durch den Hülfslehrer in die Kirche geführt, und nach derselben wird durch Vorlesen passender Schriften für ihre gemüthliche Auregung und geistige Ausbildung, sowie durch Spazirgänge für ihr körperliches Wohl Sorge getragen. Letzteres soll auch durch Baden und Turnen in den Sommermonaten und, so bald es die Mittel gestatten, durch Spazirgänge in der Woche erhalten und befördert werden. **)

S. 6. Lehrer. Für die Unterrichts-Anstalt sind sachkundige Lehrer und Hülfslehrer von dem Vorstande, nach Genehmigung des engeren Ausschusses, auf halbjährige gegenseitige Aufkündigung anzustellen und vierteljährlich zu besolden.

Die Entlassung der Lehrer ist dem Ermessen der Direction, nachdem sie ihre Gründe dafür dem engeren Ausschusse zur Begutachtung vorgetragen, überlassen.

S. 7. II. Die Beschäftigungs-Anstalt soll 1) den Blindgeborenen und den Erblindeten, welche das fünfzehnte Jahr zurückgelegt haben, zur Vervollkommenung ihrer erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten, und wenn sie noch keinen Unterricht erhalten haben, zur Erwerbung von Kenntnissen und Fertigkeiten Gelegenheit geben, um dadurch, in so weit es bei diesen Unglücklichen überhaupt im Gebiete der Möglichkeit liegt, ihre Existenz zu sichern;

2) die geistige Fortbildung der erwachsenen Blinden, sowie nicht minder deren physisches Wohl sich angelegen sein lassen; und

3) solchen älteren Blinden, welche bereits eine hinreichende Ausbildung erlangt haben, einen Ort gewähren, wo sie auf angemessene Weise sich beschäftigen können.

Zur Aufnahme in die Anstalt eignen sich:

1) Die in der Unterrichts-Anstalt gebildeten und aus derselben entlassenen Zöglinge;

*) Da der Verfasser die oben ausgesprochene Meinung über das Zusammensein der blinden mit sehenden Kindern beim Unterricht nicht theilt, so wird vorläufig darauf aufmerksam gemacht, daß dieser Gegenstand einer besonderen Besprechung in diesen Blättern unterzogen werden soll.

**) Da es höchst wichtig ist, daß Blinde nicht ohne Vorbereitung in die Anstalt aufgenommen werden, so soll jährlich im März durch ein hiesiges öffentliches Blatt bekannt gemacht werden, an welchem Tage die Eltern ihre noch nicht schulfähigen blinden Kinder in die Anstalt bringen können, um nöthige Belehrung über zweckmäßige Behandlung derselben zu erhalten.

2) Blindgeborne und Erblindete, welche bis zum fünfzehnten Jahre zweckmäßigen Unterricht erhalten haben;

3) Ausnahmsweise solche erwachsene Blinde, welche zwar keinen Schulunterricht erhalten haben, aber für technische Fertigkeit besonders befähigt sind. *)

Sämmtliche Aufgenommene zerfallen in:

1) Lernende;

2) solche, welche die Lehrzeit bestanden haben, aber zur weiteren Ausbildung noch in der Anstalt zu bleiben wünschen;

3) solche, welche nach zurückgelegter Lehrzeit ihren Zufluchtsort finden, wo sie arbeiten können.

§. 9. Unterricht. Derselbe theilt sich in:

a) Arbeits-Unterricht,

b) Sprach- und Rechen-Unterricht, als Fortsetzung des früher gewonnenen Schulunterrichts,

c) Musikunterricht für die dazu Befähigten. **)

Für den gesammten Unterricht, an welchem die männlichen und weiblichen Blinden getrennt Theil nehmen, sind täglich 8 Stunden bestimmt. Nur ausnahmsweise kann Einzelnen gestattet werden, nur am Morgen oder nur am Nachmittage die Anstalt zu besuchen; doch soll auch Blinden von reiferem Alter, welche eine Arbeit, die in der Anstalt bereits betrieben wird, erlernen wollen, gestattet sein, während der dazu erforderlichen Zeit in der Anstalt am Unterrichte Theil zu nehmen.

Die erste halbe Stunde ist alternirend an 3 Tagen der Woche der religiösen Erbanung bei den weiblichen und 3 Tage der Woche der religiösen Erbanung bei den männlichen Arbeitern gewidmet.

An vier Sonntagen jedes Monats werden am Morgen oder Nachmittage geistig anregende, belehrende und unterhaltende Mittheilungen für die erwachsenen Blinden stattfinden, und zwar am ersten und dritten Sonntage für die weiblichen, und am zweiten und vierten Sonntage für die männlichen Blinden.

§. 10. Arbeiten. Diese werden sich stets theils nach den Anlagen, den Fähigkeiten und der Neigung der blinden Arbeiter, theils nach den Mitteln der Anstalt und theils nach der Gelegenheit zum Verkaufe der gefertigten Waaren, richten.

(Es soll nach und nach eingeführt werden: ***)

Berfertigung von Salbandschuhen, von verschiedenen Arten von Strohz-, Weiden-, Rohr-, Leder- und Drahtgeflechten, von Kordelarbeiten, von Matten, von Tau, von Strohfüßen, von Henz-, Seegrass- und Roßhaar-Matrasen, von Papparbeiten; ferner das Stricken,

*) Die Letzteren müssen jedoch, wenn nach ihren geistigen Fähigkeiten noch Unterricht in den nöthigsten Schulkenntnissen als zweckmäßig erscheint, dafür Sorge tragen, diesen Unterricht nachzuholen.

**) Von dem sub b) genannten Unterricht, für welchen wöchentlich nur einige Stunden anberaunt werden, können diejenigen, für welche es nach ihren geistigen Fähigkeiten als nothwendig oder doch angemessen erscheint, entbunden werden.

***) In wie weit dem hier Gesagten Rechnung getragen wurde, davon in der Fortsetzung das Nähere.

Nähen, Spinnen, Klöppeln, Häckeln, Ziletarbeiten, Tischler- und Dreherarbeit und andere ähnliche Arbeiten. Einzelne besonders dazu Befähigte können auch Clavierstimmen erlernen.

Die Lehrlinge und die ihrer weiteren Ausbildung wegen noch in der Anstalt Verbleibenden werden so viel als thunlich in den für sie geeigneten Arbeiten unterrichtet; denjenigen aber, welchen die Anstalt als Zufluchtsort dienen soll, werden in der Regel solche Arbeiten zugetheilt werden, welche ihren Fähigkeiten am angemessensten sind und ihnen den größtmöglichen Verdienst sichern.

Während der Arbeit sollen zur Belehrung und Erheiterung passende Schriften vorgelesen werden.

§. 11. Lehrer. Für den Fortbildungsunterricht, für die tägliche religiöse Erbauung, die sonntägige Unterhaltung und für den Musikunterricht, sowie für den Arbeitsunterricht wird das nöthige Lehrpersonal von dem Vorstande nach Genehmigung des engeren Ausschusses angestellt.

Wegen Anstellung, Besoldung und Entlassung der Lehrer siehe oben §. 6.

§. 12. III. Allgemeine Bestimmungen für beide Anstalten. a) Aufnahmebedingungen. Das Recht, Blinde aufzunehmen oder zu entlassen, sowie die Untersuchung über deren Qualification zur Aufnahme steht ausschließlich dem Vorstande zu. Die Aufzunehmenden müssen:

1) als bildungs-, schul- oder resp. arbeitsfähig, sowie nach vorhergegangener ärztlicher Untersuchung als gesund, d. h. außer dem Gebrechen der Blindheit als frei von ansteckenden, den Unterricht und die Arbeit störenden Krankheiten anerkannt worden sein, und dürfen namentlich auch nicht blödsinnig oder schwachsinnig sein. Die in die Beschäftigungsanstalt Aufzunehmenden müssen stets einen moralischen Lebenswandel geführt haben.

2) Der wirklichen Aufnahme geht eine vierteljährige Probezeit voraus, um zu erfahren, ob der Blinde die für die Anstalt erforderlichen Eigenschaften besitze. Sollte dieses nicht sein, so muß derselbe nach Ablauf des ersten Vierteljahrs wieder austreten.

3) Der Unterricht in den städtischen Schulen muß bezahlt werden; dagegen haben Unbemittelte den Unterricht in der Anstalt unentgeltlich.

4) Für Wohnung, *) Kost, Kleidung und sonstige Bedürfnisse haben die Aufzunehmenden, deren Eltern oder Pfleger zu sorgen; die Sorge für die ganz Hülfslosen übernimmt die Anstalt in Gemeinschaft mit milden Stiftungen und Wohlthätern.

§. 13. b) Deconomische Verhältnisse. Die Arbeiten in beiden Anstalten sind entweder solche, welche auf Kosten der An-

*) Da es von besonderer Wichtigkeit ist, darauf zu achten, bei welchen Leuten die Blinden, die hier keine Eltern haben, untergebracht werden, so haben die Aufzunehmenden oder deren Pfleger sich wegen der Wahl der Wohnungen mit dem Vorstande, der sich auch außerhalb der Anstalt der Beaufsichtigung unterzieht, zu benehmen.

stalt, oder solche, die auf Bestellung gefertigt werden. Erstere sollen ausgeführt werden, theils um den Lernenden die nöthige Uebung in den mannichfaltigsten für Blinde sich eignenden Beschäftigungen zu verschaffen, theils um in Ermangelung von Bestellungen stets Arbeit zu haben. Die auf Kosten der Anstalt gefertigten Arbeiten werden verkauft oder von Zeit zu Zeit verlost.

Aller Nettogewinn von den Arbeiten der Zöglinge der Unterrichtsanstalt wird für dieselben zinsbar angelegt und beim Austritt den Eltern oder Pflegern abgeliefert. *)

In der Beschäftigungsanstalt erhalten die für sich selbst sorgenden Zöglinge monatlich (seit längerer Zeit halbjährig) nach Abzug der Auslagen für das Material den ganzen Verdienst.

Denjenigen, welche unter der Aufsicht ihrer Eltern oder Pfleger stehen, wird zwar ebenfalls der ganze Verdienst nach Abzug der Auslagen gut geschrieben, sie selbst erhalten aber am Ende jeder Woche nur 15 pCt. des wöchentlichen Nettoverdienstes und ihre Eltern oder Pfleger am Ende des Monats (jetzt des Halbjahrs) den bleibenden Rest.

Den Bedürftigen stellt die Anstalt das Werkzeug.

§. 14. Für die Anlegung von Sammlungen geeigneter Unterrichts-, Beschäftigungs- und Unterhaltungsmittel wird der Vorstand die nöthige Sorge tragen.

§. 15. Die Geldmittel zur Bestreitung sämtlicher Ausgaben werden erzielt:

- a) durch einen von der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hülfswissenschaften, welche Local, Beleuchtung, Heizung und Bedienung für die Blindenanstalt gewährt, nach Kräften zu leistenden jährlichen Beitrag, zu welchem Ende der Vorstand jährlich die mutmaßlichen Bedürfnisse in einem Voranschlage dem engeren Ausschusse zu bezeichnen und von der Generalversammlung die Verwilligung zu gewärtigen hat;
- b) durch Einsammlung freiwilliger Beiträge;
- c) durch Zuwendungen von Seiten öffentlicher milder Stiftungen;
- d) durch die Honorare vermögender Zöglinge.

Die Verwaltung sämtlicher Geldmittel besorgt der Vorstand, und er legt, wie bei den übrigen Gesellschaftskassen, jährlich eine öffentliche Rechnung ab.

Die Gesellschaft ertheilte unterm 18. Februar 1845 diesen Statuten ihre Genehmigung und behielt sich vor, unter Zustimmung des Vorstandes der Anstalt, Abänderungen und Zusätze, wie sie sich im Laufe der Zeit als nothwendig und zweckmäßig ergeben sollten, eintreten zu lassen.

Welche Abänderungen oder Zusätze an vorstehenden Statuten innerhalb einer 15jährigen Amtsführung nothwendig geworden sind,

*) Die Erfahrung hat gar bald gezeigt, daß bei den Schulkindern nur vorbereitender Unterricht in Handarbeiten gelehrt werden kann. Es könnte demnach von einem Verdienste hier in der Folge keine Rede mehr sein.

namentlich aber was innerhalb dieser Zeit als practisch erkannt und ausgeführt wurde, und was alles noch zu wünschen übrig geblieben ist, sollen Gegenstände weiterer Besprechungen in diesen Blättern sein.
(Fortsetzung folgt.)

Gedanken über die Behandlung der biblischen Geschichte im Taubstummens-Unterrichte.

Von H. K. Schötle, Taubstummenlehrer in Bern.

Wenn ich in dem Folgenden meine Gedanken ausspreche über den Unterricht in der biblischen Geschichte bei Taubstummern, so geschieht es nicht deshalb, weil ich die Absicht hätte, meinen verehrten Kollegen erst das Bessere zeigen zu wollen, sondern nur darnum, weil ich wünschte, daß auch dieser Gegenstand in diesen Blättern eine einläßlichere Besprechung fände, und weil Solches vielleicht um so eher geschieht, wenn einmal von irgend einer Seite her die Sache angeregt*) ist. Auch fühle ich mich hierzu um so mehr aufgefordert, da ich seit vielen Jahren diesem Gegenstande mein Nachdenken und meine Kraft gewidmet, und da ich als endliche Frucht davon die in diesen Blättern im vorigen Jahre besprochene „Einfache Erzählung der biblischen Geschichte für Taubstumme“ veröffentlicht habe, über deren Einrichtung und Tendenz ich bei dieser Gelegenheit auch noch Manches zu sagen wünschte. Thatsache ist es, daß obgleich alle Taubstummenlehrer es zugeben, daß der Unterricht in der biblischen Geschichte zu den wesentlichsten und heiligsten Pensen des Taubstummen-Unterrichts gehöre, doch die Ansichten über die Behandlung desselben bei den einzelnen Taubstummenlehrern noch sehr verschieden sind. Denn während der Eine den Begriff dieses Unterrichts weiter, der Andere denselben enger faßt, der Eine über die Vorbedingungen dieses Unterrichts dieser, der Andere wieder anderer Ansicht ist, wählt auch der Eine diesen, der Andere wieder einen andern Weg, denselben zu ertheilen, beginnt ihn der Eine früher, der Andere später, und setzt der Eine ihn in dieses, der Andere in ein anderes Verhältniß theils zum Wege, theils zum Ziele der Gesamtbildung des Taubstummen, theils zum eigenen Zwecke der biblischen Geschichte selbst. Daß unter solchen Umständen hinsichtlich des biblischen Unterrichts in den einzelnen Taubstummen-Anstalten ganz Verschiedenes angetroffen wird, ist begreiflich, und solche Verschiedenheit wird sich auch ebenso wenig jemals ganz verlieren, als unter den Trägern des Taubstummen-Unterrichts die Unterschiede ihrer Persönlichkeiten und deren pädagogische und religiöse Richtungen sich je ganz verlieren werden. Aber dessen ungeachtet gibt es Grundsätze, die in der Natur der Sache selbst liegen, und deshalb auch von verschiedenen Seiten zugegeben werden können; und immerhin ist es von Werth, sich dieser Grundsätze bewußt zu werden, und nach dem Maßstabe derselben sein eigenes Arbeiten prüfen und beurtheilen zu können. Und solche Grundsätze

*) Vergl. Organ 1857 S. 109 — 120.

auszusprechen und hervorzuheben, oder wenigstens die Veranlassung zu geben, solche vorzustellen und durch Diskussionen zu läutern, ist der Zweck dieser Zeilen.

Da handelt es sich nun vor Allem um den Begriff und Zweck des biblischen Geschichts-Unterrichts. — Der Unterricht in der biblischen Geschichte ist ein Theil des biblischen Unterrichts überhaupt. Denn wie die Bibel nicht bloß Geschichte, also historischen, sondern auch Lehren, Verheißungen, Gebote, Abhandlungen und dergl., also auch dogmatischen Stoff enthält, so ist auch der biblische Unterricht theils geschichtlicher, theils dogmatischer Natur, und den Zweck des- selben ins Auge gefaßt, theils nur didaktischer, theils auch erbanlicher Unterricht. Bei der Frage nun, die der vorliegenden Abhandlung zu Grunde liegt, haben wir bloß den geschichtlichen Theil des biblischen Unterrichts im Auge, werden aber hierbei sowohl die erbanliche, als die didaktische Seite desselben zu berücksichtigen haben. Haben wir es aber hier mit dem biblisch historischen Theile zu thun, so ist die nächste Frage die nach dem Stoffe selbst und dessen Umfang. Die erstere Frage schien an sich eigentlich überflüssig zu sein, und sie wäre es auch, wenn nicht die zweite hinzukäme. Aber die zweite weist schon darauf hin, es nicht zu vergessen, daß es Taubstumme sind, welchen dieser Stoff mitgetheilt werden soll, und daß nach dem Ziele, das überhaupt im Taubstummen-Unterrichte erreicht, und das nie mit dem bei Vollsinnigen zu erreichenden auf gleiche Höhe gestellt werden kann, auch der Umfang des biblischen Stoffes beim Taubstummen-Unterricht ein beschränkterer sein muß, als bei Vollsinnigen. *) Diese Beschränkung des Umfangs des Stoffes darf aber den Zweck des biblischen Unterrichts nicht aufheben oder zu sehr beschränken, und eben dieser Zweck ist es, der auch dem Umfange seine erforderliche Weite vorschreibt.

Was ist nun der Zweck des biblischen Geschichts-Unterrichts? Schon hier gehen, wenigstens in der praktischen Behandlung dieses Unterrichts, die Ansichten auseinander. Die Einen sehen auch in dem biblischen Geschichtsstoffe zunächst ein Material, das in den Dienst des Sprachunterrichts hereingezogen, also zur Uebung und Erweiterung der Sprachkraft und zur Erhöhung der Sprachfreiheit benützt werden kann. Wo diese Ansicht die ausschließliche wäre, da würde der biblische Geschichts-Unterricht zu einem bloßen Mittel für den Sprach-Unterricht gemacht, und zu einer Dienstmagd des letztern gestempelt. Welcher christlich gesinnte Taubstummenlehrer aber würde eine solche Herabwürdigung des Heiligen nicht mit verlegtem Gefühle empfinden, und die Frage stellen, warum denn für solchen Zweck nicht lieber sonstiger Stoff allein gewählt werde,

*) Wir bemerken hierzu, daß nach der neuen Schulordnung für die Volksschulen im Herzogthum Gotha, am 1. November 1858 in Wirksamkeit getreten, „die Kinder wenigstens 50 geeignete biblische Geschichten sollen erzählen können.“ Bis zu einem solchen Umfang des Wissens in der biblischen Geschichte können doch wohl auch die Taubstummen gebracht werden, wenn es freilich auch mit dem „Erzählen“ bei ihnen sein Häßchen haben wird. D. Red.

warum denn auch gerade der biblische hiezu genommen werden müsse? Freilich ist diese Ansicht wohl nirgends oder nur in seltenen Beispielen die anschließliche; aber schon viel öfter ist sie die vorherrschende und herrschende. Ob aber diese Stellung des biblischen Geschichts-Unterrichtes zum Sprach-Unterrichte die richtige sei, ist eine andere Frage. Freilich muß zugegeben werden, daß, so wie nach dem richtigen Hill'schen Grundsatz in Allem auch Sprachunterricht ist, so auch in dem biblischen Geschichts-Unterrichte Veranlassung und Nöthigung gegeben sei, sich sprachlich auszudrücken und mitzutheilen, und hiedurch sich in der Sprache zu üben. Aber es ist doch etwas ganz Anderes, ob man hiebei den sprachlichen Zweck als das Hauptziel oder auch nur als ein gleichbedeutungsvolles Ziel im Auge behält, und dem sonstigen Zwecke des biblischen Stoffes nur die untergeordnete oder die gleichgeordnete Stellung anweist, oder ob man einen tiefern Zweck der biblischen Geschichte als den eigentlichen Selbstzweck derselben, und deshalb auch die Rücksicht auf diesen Selbstzweck der biblischen Geschichte als höchstes Ziel des dießfalligen Unterrichtes betrachtet. Denn in ersterem Falle steht die Behandlung der biblischen Geschichte im Dienste oder nur in der Verbindung des Sprachunterrichtes, in letzterem aber steht die Sprache im Dienste des biblischen Unterrichtes, ohne deshalb zu einer Bettlerin gemacht zu sein, die nur von den Brosamen ihrer Herrin zu leben hätte, sondern gerade umgekehrt um in ihr ihre eigene höchste und schönste Weihe zu empfangen. Dieses letztere Verhältniß kann allein das richtige sein. Denn das erkennt Jedermann, daß die Bibel nicht gegeben oder vorhanden sei, um als Sprachbuch zu dienen und Aufgaben der Sprachentwicklung zu erfüllen, sondern daß Paulus Recht habe, wenn er sagt: „Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt“, und daß Christus nur darum zu den Juden sagte: „Suchet in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darinnen“, weil er auch das als wahrhaftige Thatsache aussprechen konnte: „Das ist das ewige Leben, daß die Menschen dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen“. Also Erkenntniß Gottes und Jesu Christi, und durch diese Erkenntniß die Beseeligung der Menschen ist der höchste Zweck der heiligen Schrift, und gerade hiedurch unterscheidet sie sich von andern Schriften und steht sie über ihnen allen. Ist aber dieses der höchste Selbstzweck der ganzen heiligen Schrift, so ist es auch der höchste Selbstzweck der biblischen Geschichte, und muß deshalb auch der biblische Geschichts-Unterricht die Erreichung desselben als sein höchstes Ziel betrachten. Die biblische Geschichte soll dem Schüler zunächst Gott vor Augen malen nach den Offenbarungen seines Wesens, seiner Eigenschaften, seiner Werke, seines Waltens und nach seinen Beziehungen zu der Welt, besonders zu den Menschen. Sie soll ihm ferner zeigen die von Gott dem Menschen ursprünglich zuge dachte Bestimmung, das Verhalten der Menschen dieser Bestimmung und Gott gegenüber, die Folge solchen Verhaltens,

und den Rathschluß Gottes zur Wiedererrettung, Erneuerung, Heiligung und Befeligung des Menschengeschlechts durch den Mittler zwischen Gott und den Menschen, Jesum Christum. Ferner den Gang der Begründung, der Entwicklung und der immer wachsenden Siege des Reiches Gottes mit dem Blicke des Glaubens und der Hoffnung auf die Vollendung desselben am Ende der Tage. Alles nun, was zur Darlegung dieses Gemäldes theils wesentlich nothwendig ist, theils zu ihm in einer bedeutungsvolleren Beziehung steht, sofern es historischer Natur ist, muß im biblischen Geschichts-Unterrichte seine Berücksichtigung finden, wenn dieser seiner heiligsten Aufgabe genügen soll. Und weil die heilige Schrift auch die von Paulus bezeichnete, oben genannte Bestimmung hat, also auch ein Spiegel sein soll für das sittliche Leben des Menschen Gott und den Menschen gegenüber, so muß der biblische Geschichts-Unterricht auch diejenigen Gemälde der biblischen Geschichte darlegen, die vor andern zu einem bedeutungsvollen derartigen sittlichen Spiegel dienen. Endlich ist auch die biblische Geschichte nicht bloß eine Sammlung einzelner je für sich abgeschlossener Erzählungen, ähnlich den Abschnitten in einem sogenannten Kinderfreunde, sondern es liegt in ihr ein innerer Zusammenhang, der die einzelnen Theile zu einer Einheit, also die einzelnen Geschichten zu Einer Geschichte, vereinigt. Auch dieser Rücksicht ist im biblischen Geschichts-Unterrichte Rechnung zu tragen, und man hat deshalb darauf zu sehen, den Schülern nicht nur den Verlauf des Einzelnen, sondern auch den Zusammenhang desselben nahe zu legen.

Sind aber für den Umfang des im biblischen Geschichts-Unterrichte bei Taubstummten aufzunehmenden Stoffes schon diese Rücksichten im Auge zu behalten, so treten für denselben noch neue hinzu durch die Beziehung, in welcher der biblische Geschichts-Unterricht zu demjenigen Unterrichte der Taubstummten steht, der diesen die wesentlichsten Lehren der christlichen Religion unter Beibehaltung konfessioneller Unterschiede ertheilt, und der systematischer oder dogmatischer Religionsunterricht, oder Confirmanden- oder Unterweisungsunterricht oder Vorbereitung auf die heilige Kommunion heißt. Für diesen letztgenannten Religionsunterricht bildet der biblische Geschichtsunterricht eine Vorbedingung; denn die biblische Geschichte ist die historische Entwicklung, deshalb auch eine konkrete Grundlage vieler Lehren unserer Religion, und je klarer und vollständiger deshalb der historische Stoff der Bibel in die Erkenntniß und das Gemüth des Schülers niedergelegt ist, desto klarer werden dann auch die darauf gebauten und darauf beruhenden Lehren vor das Geistesauge des Schülers treten, und desto eher und tiefer auch dessen Gemüth erreichen. Aus demselben Grunde aber hat auch die Behandlung der biblischen Geschichte stets das künftige Bedürfniß des nachfolgenden Religionsunterrichts im Auge zu behalten, und deshalb alles Das zu geben, was letzterer als nothwendige Vorbedingung für sein eigenes ungehindertes und fruchtbares Eintreten voransetzen muß.

Würde aber durch alle diese Rücksichten der Umfang des mitzunehmenden biblisch historischen Stoffes als ein sehr ausgedehnter

erscheinen, so tritt andererseits wieder die Nothwendigkeit einer weissen Beschränkung ein, erstens durch den beschränkteren Standpunkt, den der Taubstimmunterricht überhaupt gegenüber dem Unterrichte der Vollsinnigen bei seinen Zöglingen erreicht und zweitens durch die beschränktere Zeit, die bei Taubstimmenden diesem Gegenstande zugetheilt werden kann. Wenn der Verfasser die Bildungsstufe, die der Taubstimmunterricht überhaupt bei seinen Zöglingen erreicht, immerhin eine beschränktere nennt gegenüber der, die beim Unterrichte Vollsinniger zu erreichen ist, so glaubt er hiebei kaum einer ernstlichen Entschuldigung zu bedürfen, oder gegen den Vorwurf sich vertheidigen zu müssen, er müsse hiebei die glänzenden Leistungen einzelner Institute und die erfreuliche Bildungsstufe, die schon mancher Taubstummer erreicht habe. Der Verfasser ist gewiß eben so wenig, als ein anderer redlich gestinnter Beurtheiler geneigt oder gesonnen, fremde Verdienste und fremde Erscheinungen zu misskennen. Aber wenn es sich um eine Vergleichung der Bildungsstufe im Allgemeinen handelt, die einerseits bei Taubstimmenden, andererseits bei Vollsinnigen erreicht wird, so können einzelne Glanzleistungen und Glanzersolge nicht mehr als Abbild und Repräsentation des Allgemeinen erscheinen, und jedenfalls müßten dann den Glanzerscheinungen bei Taubstimmenden wieder Glanzerscheinungen bei Vollsinnigen gegenüber gestellt werden, und da wäre kaum zu hoffen, daß die Waagschale, sei es in quantitativer oder in qualitativer Hinsicht, sich auf die Seite der Taubstimmenden neigen würde. Nimmt man aber die Taubstimmendenbildungserfolge, so wie sie im Allgemeinen oder durchschnittlich sich ergeben, zur Vergleichung mit denen, welche ebenfalls die durchschnittlichen oder allgemeinen Unterrichtserfolge bei Vollsinnigen sind, so wäre es schon ungemein günstig, wenn auch die Taubstimmenden nur auf gleiche Stufe sich erheben, wie die Vollsinnigen. Aber man braucht durchaus kein Pessimist zu sein, um die Stufe der ersteren immerhin noch geringer, als die der letzteren zu finden. Hierin aber liegt noch durchaus kein Grund eines gerechten Vorwurfs gegen die Beschaffenheit des Taubstimmunterrichts. Denn Alles, was das vollsinnige Kind an Sprache und an einer durch die Wortsprache begründeten und vermittelten geistigen Entwicklung schon in die Schule mitbringt, hat ja der Taubstummer erst in der Schule auf der Grundlage eines veränderten Weges sich zu erringen, hat dabei die fortwährende Unterstützung durch den geselligen mündlichen Verkehr nicht zu seiner Disposition und lernt deshalb auch selten in der organischen Nothwendigkeit, Sicherheit und Freiheit in der Wortsprache sich auszudrücken und zu denken, wie der Vollsinnige. So bleibt die Bedingung zur Erreichung einer mit den Vollsinnigen gleichen Bildungsstufe für den Taubstimmenden eine gebnudenere, deshalb auch das Ergebnis desselben im Allgemeinen ein geringeres. Ist dieses der Fall, so hat auch der biblische Geschichtsunterricht Solches zu beachten, und wie die Summe des biblisch historischen Stoffes darnach zu bemessen, so auch die Behandlung solchen Stoffes dem Standpunkte der Bildungsstufe des Schülers anzupassen. Hier aber wird es sich besonders zeigen, ob

man die Sprachkraft des Schülers in den Dienst des biblischen Geschichtsunterrichts, oder diesen in den Dienst des Sprachunterrichts stelle; und wie die dießfalligen Ansichten, so mögen leicht auch die dießfalligen Erfolge aneinandergehen. — Beschränkter ist auch bei Taubstummten die Zeit, die man dem biblischen Geschichtsunterrichte zutheilen kann, als bei Vollsinnigen. Wie frühe kann schon bei Vollsinnigen mit biblischer Geschichte begonnen werden! Schon ehe das vollsinnige Kind die Schule besucht, legt ein frommer Vater, eine fromme Mutter in einzelnen einfachen Erzählungen aus der biblischen Geschichte die ersten Elemente des biblischen Geschichtsunterrichts in die kindliche Brust, und das noch unverdor bene Kind ist Auge und Ohr für solche Erzählungen. Und von dem Eintritt des Kindes in die Schule an bis zum Austritt aus derselben beschäftigt es sich beinahe täglich mit biblischem, auch mit biblisch historischem Stoffe. Es weiß vom Anfang der Schule an sich dieses Stoffes zu bemächtigen, denn es ist ja bereits im Besitze der Wortsprache, und diese ist ja die wesentlichste Bedingung zur sicheren Erfassung und Bewältigung jenes Stoffes. Wie Vieles muß aber erst bei dem Taubstummten geschehen, ehe nur die Vorbedingung erfüllt ist, die ihn zur Erlangung der biblischen Geschichte vorbereitet und befähigt, und welcher Theil der Unterrichtszeit geht da schon für den biblischen Geschichtsunterricht bei dem Taubstummten verloren, der bei dem Vollsinnigen schon darauf verwendet werden konnte, der aber für den Taubstummten nie mehr nachzuholen ist. Wird aber schon hierdurch die Zeit, die der Taubstummten-Unterricht dem biblischen Geschichts-Unterricht zuweisen kann, beschränkt, so tritt eine Zeitbeschränkung desselben auch noch dann ein, wenn solcher Unterricht bereits bei dem Taubstummten eingetreten ist. Denn die Fächer, welche einen gewissen Grad erlangter Sprachkraft und Sprachfreiheit zu ihrer Vorbedingung bei dem Schüler haben und welche deßhalb bei dem Vollsinnigen schon viel früher begonnen werden können, drängen sich bei dem Taubstummten, wenn dieser sich derselben ebenfalls bemächtigen soll, in eine viel spätere Zeit, deßhalb auch in dieser in einen gedrängteren Rahmen zusammen, und da ist es dann begreiflich, daß auch dem biblischen Geschichtsunterrichte dann nicht so viele Zeit mehr zugewiesen werden kann, als möglich wäre, wenn die andern Fächer schon früher begonnen hätten, und deßhalb schon zu einer höheren Stufe vorangeschritten wären. So gibt es also Rücksichten, die für den biblischen Geschichtsunterricht sowohl eine zureichende Ausdehnung, als eine gemessene Beschränkung des Umfangs des dießfalligen Stoffes verlangen, und wer es selbst schon versucht hat, eine biblische Geschichte für Taubstumme auszuarbeiten, wird ebenso gut, wie der Verfasser, gefunden haben, daß die Aufgabe, die namentlich durch die bezeichneten beiderseitigen Rücksichten für seine Arbeit sich ergeben hat, eine solche war, die seine volle Umsicht, seine treueste Gewissenhaftigkeit und seinen sichersten Takt in Anspruch nahm, wenn er durch seine Arbeit sich und Andere, insbesondere aber dem Zwecke des Unterrichts selbst genügen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Sprachheilkunde.

Unter den Sprachheilkünstlern, welche in der Welt umher zu reisen und in Zeitungsannoncen der mit Sprachfehlern behafteten Menschheit anzukündigen pflegen, daß sie an dem und dem Orte angekommen und dort und dort — meist in einem der besseren Gasthöfe — zu den und den Stunden zu sprechen und untrügliche Hülfe zu leisten bereit seien, befindet sich auch ein Gelehrter, Namens

J. Eich. —

Was uns neulich über diesen Herrn erzählt worden ist halten wir nicht so abseits des Zwecks unseres Organes liegend, daß wir es in demselben zu Nutz und Frommen der an Sprachfehlern Leidenden nicht wieder mittheilen sollten. —

Vor nicht sehr langer Zeit befand sich Herr J. Eich in einer Stadt, deren Namen zur Sache nichts thut und den wir darum ungenannt lassen, obwohl wir ihn wissen. Auf welche Weise bei dieser Gelegenheit Herr Eich die Bewohner der Stadt von seiner beglückenden Anwesenheit in Kenntniß gesetzt hatte, haben wir zu fragen vergessen; so viel aber ist gewiß, wohlhabende Eltern eines taubstummen Kindes hörten von dem Wundermann und in Gemäßheit des Sprüchwortes: „Wer hangt, der verlangt“ und unbekannt mit dem eigentlichen Sitz des Uebels, von dem ihr Kind befallen war, rankten sich sofort ihre Hoffnungen auf Heilung desselben an dem empor, was von jenem Mann gerühmt wurde. Sofort begab sich also der Vater des Kindes zu Herrn Eich, klagte demselben seine Noth und fragte an, ob er seinem Kinde zu helfen vermöge. Herr Eich versicherte, daß er in wenigen Tagen das Kind in den völligen Besitz der Sprache würde bringen können, wenn er nicht unglücklicherweise im Begriffe stehe abzureisen, was er auch nach den getroffenen Vorsehrungen nicht mehr rückgängig machen könne. Jedoch sei der Schaden nicht allzu groß, denn wenn man nur von seinem Recepte, das er für 10 fl. verabsolge, Gebrauch machen wolle, so komme man auch zum Zwecke; zwar werde es etwas länger dauern, bis das Kind die Sprache erhalte, als wenn er selbst Hand an's Werk legen könne, doch mache das ja wenig aus, da der Erfolg selbst außer Zweifel stehe. Dem Vater war die geforderte Summe nicht zu hoch, um mit ihr seinem Kinde die mangelnde Gabe der Sprache zu erkaufen; er bezahlte sein Geld, erhielt in einer versiegelten Converte das geheimnißvolle wunderthätige Recept und eilte nach Hause, um den Schatz zu heben, den er in der Tasche hatte. Bei Eröffnung der Converte zeigte sich ein noch nicht einmal beschnittener halber Bogen Briefpapier, in dem der Namen J. Eich eingepreßt war und auf dem genau das Folgende stand, was wir ohne weitere Bemerkung als die, daß das Original des Receptes in unseren Händen sich befindet, mittheilen:

„a, b, c, d, e, f, g, h, ij, k, l, m, n, o, p, q, r, s, t, u, v, w, x, y, z.
 a, b — e, z — e, d — e, e — f, g — e, h — a, ij,
 f — a, e — l, e — m, e — u, o, p — e, k — u, e — r, e —
 s, t — e, u, F — au, v.. w — e, i — k — s, if — s,
 i — fs, ifs, x, i — p. s ip — s, i — ps, ipson, y, Zett, z.

Beim Nichtsprechen, im Zustande der Ruhe, die Zunge beständig in die Höhe nach dem oberen Gaumen zu halten, in der Lage wie man N, sagt oder Speichel herunter schluckt. Beim Lesen und erzählen auf jede Silbe eine Bewegung mit der Hand einem Finger zu geben."

Nicht wahr — eine schöne Gegend!

M.

Die Kunst zu schreiben.

Man wolle es uns nicht verargen, wenn wir noch einmal auf einen Gegenstand zurückkommen, der früher eine Controverse zwischen einem werthen Freunde und uns selbst gebildet hat. Wir nehmen keinen Anstand dieß zu thun, weil — zwar jene Controverse beendet ist, der Gegenstand selbst aber um so mehr seine Wichtigkeit für uns behält, als sich der Unterschied in den Ueberzeugungen der damals Streitenden am Schlusse des Streites als ein nur scheinbarer herausgestellt hatte. Wir hatten damals n. A. (S. Organ IV. S. 51) gesagt, daß wir die Kunst, schön und gut, bündig und klar, rund und fein zu schreiben für eine so schwierige hielten, daß wir nicht glauben könnten, daß ein Taubstummer in der Schule zu ihrer Handhabung könne tüchtig gemacht werden, daß wir im Gegentheile der Meinung wären (S. a. a. D. S. 55), daß die bei weitem meisten Taubstummten bei ihrem Scheiden aus der Schule zum selbständigen und wohlgeordneten schriftlichen Ausdruck ihrer Gedanken so gut wie gar nicht befähigt seien — womit wir natürlich eine spätere Perfection nicht im Abrede stellen wollten. (S. auch a. a. D. 94, Note **) Neuerdings ist uns nun ein Aktienstück zu Gesichte gekommen, das zwar die Unterweisung vollsinniger Individuen betrifft, das aber rücksichtlich der Schwierigkeit jener Kunst zu schreiben vollständig mit unseren eigenen Ansichten übereinstimmt und das darum nicht wenig zu ihrer Bevestigung hätte beitragen können, wenn es derselben überhaupt noch bedurft hätte.

Es ist uns nemlich Einsicht gestattet worden in den Entwurf eines neuen Lehrplans für ein Schullehrer-Seminar, in welchem es unter der Rubrik "Aufnahmeprüfung" bezüglich der sprachlichen Vorkenntnisse, welche bei den Präparanden verlangt werden, n. A. heißt: "In einem Dictat von mäßiger Schwere sollen grobe Fehler vermieden sein, was jedoch selten erreicht wird." "Ferner soll der Inhalt von Dr. Beckers Leitfaden für den ersten Unterricht in der deutschen Sprache im Groben bekannt sein." "Als Answeis über die Vorbereitung im deutschen Style wird ein Aufsatz verlangt, entweder über ein leichtes Thema selbständig oder als Nachahmung eines vorgelesenen Musters. Auch dieses Ziel wird von den meisten Präparanden nur nothdürftig erreicht." Dem entsprechend heißt es dann im speciellen Lehrplan bei den Rubriken "Deutsche Grammatik" und "Deutscher Styl:" "Die Orthographie ist allerdings schon bei der Aufnahmeprüfung ein fauler Fleck und

verdient während des ganzen Seminarunterrichts die sorgfältigste Pflege.“ — „Es muß natürlich reichliche Uebung in schriftlichen Aufsaßen stattfinden, da die Vorbereitungsweise und die häusliche Erziehung der meisten Seminaristen Correctheit des mündlichen und schriftlichen Ausdrucks ihnen nicht verschafft hat.“ —

So wird nach vieljähriger Erfahrung geschrieben von einem Manne, der in seinem Urtheil sehr competent ist, mit Beziehung auf Personen, die im Besitze ihrer vollen Sinne sind, also die Sprache, wenn auch incorrect, von frühester Jugend an gehört haben, — die dann mindestens 8 Jahre in die Schule gegangen sind und nun auch die Sprache correct aus ihren Schulbüchern erlernen konnten, — die sicherlich der größten Zahl nach zu den obersten Schülern der Volksschule gehört haben, weil sich sonst ihre Bestimmung für den Lehrerstand nicht wohl erklären ließe, — bei denen häufig dann noch ein mehrjähriger direct außs Ziel losgehender Präparanden-Unterricht gefolgt ist, jedenfalls doch aber kein Stillstand oder gar Rückschritt nach der Volksschule stattgefunden hat, — die bei ihrem Erscheinen zur Aufnahmeprüfung mindestens das 16. Lebensjahr erreicht haben, also schon mit ziemlich verständigen Augen in die Welt blicken, — und die über dieß Alles, wenn auch im elterlichen Hause nicht zur Correctheit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck angehalten und erzogen, doch nicht selten die Söhne von Lehrern und anderen Beamten oder auch von wohlhabenden Bürgern und Bauersleuten sind und als solche doch gewiß gar häufig Anlaß und Gelegenheit zu besonderem, den Gedankenaustausch beförderndem, sprachbildendem Verkehre hatten.

Wie sollte es nun möglich sein und billigerweise verlangt werden können, daß ein Taubstummer, der die Sprache nie gehört, — der was er von der Sprache versteht auf eine künstliche Weise gelernt hat, — der nur sechs Jahre in die Schule gegangen ist, — dem außerhalb der Schule so ziemlich alle, besonders alle die Sprachfertigkeit entwickelnden Bildungsmittel unzugänglich waren, daß der es in der Schule zu einem freien, fließenden, fehlerlosen mündlichen und schriftlichen Ausdruck seiner Gedanken gebracht haben solle! Wir sind so weit davon entfernt, zu glauben, daß dieß — einzelne seltene Ausnahmefälle abgerechnet — bei den angegebenen Voraussetzungen geschehen könne, daß wir fast geneigt wären, dort, wo man es zeigt, auf eine fromme Täuschung zu schließen.

Billigen Anforderungen ist ein Genüge geschehen, wenn die Mehrzahl der Taubstummen bei ihrem Austritte aus einer Anstalt sich verständlich, wenn auch noch fehlerhaft, auszudrücken versteht, aber allerdings kann der Eifer nie zu groß sein, mit welchem man es sich angelegen sein läßt, jedes Kind, nach Maßgabe seiner geistigen Begabung, durch mündliche Unterhaltungen, durch schriftliche Ausarbeitungen und besonders durch Leseübungen zu befähigen, auch nach der Schule noch in seiner sprachlichen Entwicklung fortzuschreiten — wenn ihm seine späteren Verhältnisse gestatten, die dazu jedenfalls erforderlichen Mittel an Zeit, Umgang, Büchern ic. sich zu verschaffen. (S. Organ IV. S. 150 Num.)

M.

Kurze Mittheilungen.

* † Ueber die Paulinen-Pflege zu Winnen den liegt uns der 35te Jahresbericht vor, von dem neuen Inspector Herrn Schmid verfaßt, am 31. August 1858 erstattet und mit einer sehr wohlthuenenden Einfachheit, mit einer solchen Glaubenswärme, der man die Wahrheit, und mit einer solchen Gefühlsmüdigkeit, der man das Naturwüchsige ansieht, geschrieben, daß wir es uns nur ungern versagen, ein gut Stück aus demselben hier wörtlich mitzutheilen. Weil es aber gewiß vielen Lesern des Organs gerade so geht, wie dem Herausgeber, nemlich daß auch sie bisher noch wenig oder gar nichts über die bezeichnete Anstalt gehört haben *) (es. jedoch Organ IV. S. 203), so wollen wir in unserer Mittheilung über dieselbe doch etwas ausführlicher sein. — Wie schon aus der a. a. O. gegebenen Notiz hervorgeht ist die Paulinen-Pflege eine Rettungs- und Taubstimmten-Anstalt und wir finden in ihr also eine Vereinigung vollzogen, über welche wir unser Urtheil schon damals nicht zurückgehalten haben, als wir I. S. 77 erzählten, daß sie auch in Bamberg stattfinde. — Verwahrloste und Taubstimmten beisammen! — sind denn so ohne weiters die Taubstimmten zu den Verwahrlosten zu rechnen? — kann auch nur von der Mehrzahl der Taubstimmten gesagt werden, daß sie Kinder seien „bei denen der Weg zum inwendigen Menschen nicht bloß (also doch auch) durch Unart und Schwachheit, sondern auch durch Taubheit verzäumt ist!“ — paßt auf die Taubstimmten in Summa die Schilderung, die Herr Inspector Schmid von seinen Verwahrlosten macht: „Es sind Kinder aus allerlei Gegenden, Altersklassen und Lebenskreisen. Versetzt aus ihrem meist ungefunten heimischen Boden in den Anstaltsboden bedürfen sie einer sorgsamten hingebenden Pflege, bis sie nur auf dem Anstaltsboden angewachsen sind. Beherrscht von allen möglichen bösen Gewohnheiten erfordern sie eine große Geduld. Zwar ist der inwendige Mensch da mit seiner verborgenen Lust an Gottes Geß. Aber er ist gefangen genommen nicht bloß im Allgemeinen von der Sünde Geß, welches ist in ihren Siedern, sondern von bestimmten, bereits im zarten Alter zum tiefgewurzelten Gang gewordenen Sünden, so sehr, daß er oft kaum mehr zu erkennen ist?“ — und wenn nun gar von der jetzigen Generation der Verwahrlosten gesagt wird, daß sie „auch nach dem Zeugnisse Fremder sich ganz besonders auszeichne durch körperliche und geistige Verkommenheit. Meist klein gewachsen, schwächlich aussehende Leute, kaum etliche wenige aufgeweckte Kindergesichter, Schwachköpfe, die oft nicht einmal das Einfache begreifen“ — mit was haben's die armen Taubstimmten verdient, daß sie mit solchen körperlichen, geistigen und moralischen Krüppeln zusammengethan werden? — So würden wir ohne Zweifel gerade mit Rücksicht auf die Paulinen-Pflege und veranlaßt durch den Titel des vor uns liegenden Berichts fragen, wenn wir nun nicht in dem Berichte selbst gelesen hätten, daß die Taubstimmten eigene Lehrer, die Herren Bubeß und Maierhofer und einen eigenen Aufseher hätten, daß dieselben in eigenen Zimmern schliefen, da „wenn sie ihre Abendgeßlein stammeln, so laut durcheinander, keines vom anderen gestört wird,“ daß der Erlös aus Arbeiten der Taubstimmten besonders aufgeführt wird, daß von einem Staatsbeitrag für die Taubstimmten-Anstalt von 300 fl. die Rede ist — aus welchem Allem wir schließen, daß die Vereinigung der beiden Anstalten nur eine mehr äußerliche, immer aber doch die Gemeinschaft des Tisches involvirende, unter einem gemeinschaftlichen Vorstände (Inspector), sonst aber mit vielfach getrennten Interessen sein müsse. Gerade der Eigenthümlichkeit dieses Verhältnisses wegen haben wir unsere Bitte in der Anmerkung ausgesprochen und hoffen, daß sie freundliche Gewährung finden werde. — Außerdem bemerken wir noch aus dem Berichte, daß die Zahl der in der Anstalt befindlichen Kinder 87 beträgt, unter denen also nach unserer früheren Mittheilung etliche und 20 Taubstimmten sein werden, während jedoch der Anstaltsrath, die Familie des Hausvaters eingeschlossen, von 105 Personen besetzt ist. — Viel hatte die Anstalt mit Krankheit zu kämpfen und 4 Zöglinge sind gestorben, aber als eine besondere Bewahrung wird erwähnt, daß die Taubstimmten den Winter über von Krankheiten fast ganz verschont blieben. — Bei der laufenden Rechnung ergibt sich ein Ueberschuß von 660 fl. 10 1/2 fr., doch ist „wohl geforgt, daß sich dieselbe nicht überhebt, denn es sind so viele Zinsen zu

*) Wir bitten den Herrn Inspector Schmid freundschaft, uns von Zeit zu Zeit Nachricht über die unter ihm stehende Taubstimmten-Anstalt und für jetzt eine gedrängte, zum Abdruck im Organ geeignete Geschichte ihrer Entstehung, ihrer Vereinigung mit der Rettungs-Anstalt nebst damit zusammenhängenden Angaben über ihre Organisation u. s. w. zukommen lassen zu wollen. D. Red.

bezahlen, daß davon 35 Zöglinge das Jahr hindurch gekleidet werden könnten u." — Großer Gnaden erfreut sich die Anstalt von Seiten des königlichen Hauses und insbesondere Sr. Majestät des Königs selbst und wir wünschen ihr von Herzen, daß „die Kette,“ die jetzt schon ihre Wohlthäter bilden, und „deren eines Ende diesmal bis nach Tiflis im fernem Kaukasien hinüberreicht“ stets neue und immer zahlreichere Glieder bekomme, damit die Anstalt recht bald wenigstens über jede Noth, die aus dem Mangel an äußerlichen Dingen hervorwächst, sich erhebt. Vor Selbstüberhebung wird auch in diesem Fall den ehrwürdigen Herrn Inspector seine Frömmigkeit bewahren — daß sind wir in guter Zuversicht. —

* † Nach dem fünften Rechenschaftsberichte des Vorstandes des Vereins zur Beförderung der Kreis-Blinden-Anstalt für Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg ist diese Anstalt auf die vom Vorstande mit Stimmeneinhelligkeit gestellten Anträge von der k. Regierung vom 1. October 1858 an unter ihre unmittelbare Respienz genommen und eine eigene Verwaltung für dieselbe angeordnet worden, so jedoch, daß der Verein nebst dem Gesamt-Zuventar nur einen Theil der bereits eingesammelten Kapitalien mit den künftigen Beiträgen aus Kreisfonds u. der neuen Verwaltung zu überlassen hat, dagegen den Kapitalrest, die Beiträge seiner Mitglieder und alle ihm ausdrücklich zugewendeten Spenden zu freier Verfügung, wie auch bei der Aufnahme neuer Zöglinge ein Vorschlagsrecht und die Vollmacht behält, sich über den Bestand und die Verhältnisse der Anstalt in fortwährender Kenntniß zu erhalten und Mitteln zur bezügliche Wünsche und Anträge vor die k. Regierung zu bringen. — Der genannte Vorstand, an dessen Spitze Graf Moriz von Bentheim-Tecklenburg, hat sich die Förderung der Blindensache in seinem Kreise mit großem Eifer angelegen sein lassen, denn er hat nicht allein die Blinden-Anstalt zu Würzburg gegenwärtig in eigenen Localitäten eingerichtet und bis jetzt unterhalten (im letzten Jahre mit 14 Zöglingen, 7614 fl. 45¼ fr. Einnahme, 6872 fl. 26 fr. Ausgabe, 872 fl. 14¼ fr. Ueberschuß), sondern daneben auch ein Kapitalvermögen von 13425 fl., welches nach der an k. Regierung geschehenen Ablieferung noch immer 10077 fl. 19¼ fr. beträgt, aufgebracht und hat gewiß, wenn er auf sein Wirken zurückschaut „alle Ursache mit dankgefülltem Herzen Gottes Segen zu preisen.“ Die Hoffnung des Vorstandes, „daß die von dem Vereine gegründete Anstalt nun unter der Leitung der k. Regierung weiteres Gedeihen und an sicherem Bestande gewinnen werde“ wird gewiß in Erfüllung gehen, wie auch der Verein selbst „die ihm noch immer bleibende Aufgabe, das weitere Gedeihen der Anstalt nach Kräften zu fördern“ lösen wird. Bereits hat er dazu schon einen kräftigen Anlauf genommen, indem er beabsichtigt mit der Unterrichts-Anstalt eine besondere Abtheilung zu verbinden, „in welcher erwachsene Blinde ein sicheres Asyl, nützliche Beschäftigung und angemessene Pflege finden“ — und zu Beiträgen für diesen Zweck auffordert. Möchten sie ihm reichlichst zukießen!

** † Der Lübecker Taubstimmigen-Anstalt steht das traurige Schicksal der Auflösung bevor, indem man die jährliche Unterhaltung der Anstalt zu kostspielig fand und es vorzog, die wenigen Kinder in auswärtigen Instituten erziehen und bilden zu lassen. Herr Haase, der früher eine Zeit lang der Anstalt vorgesanden hat, wurde auf sein Gesuch zum Vorsteher und ersten Lehrer der Großherzogl. Oldenburgischen Taubstimmigen-Anstalt in Wildeshausen ernannt, indem der frühere Vorsteher Herr Heumann schwachheits halber entlassen ist, und tritt schon zu Ostern seine neue Stelle an.

Correspondenz.

Hrn. J. Moldenhawer in Kopenhagen: dfb. erh. — Bei. Schreiben. — Hr. Direktor Schibel in Jülich. — Hr. Inspector Hill in Weiskensfeld u. Hr. Stadtsf. Wagner in Gmünd: Bei. Schreiben. — Hr. Kreisrath B. A. Klar in Prag: dfb. erh. — Hr. Taubst.-Lehrer D. F. Kruse in Schleswig: dfb. erh. — Das Gewünschte soll an Sie abgesendet werden. — Hr. Taubst.-Lehrer Berg in Wildeshausen: Die angegebene Zeit ist längst herin. Haben Sie sich anders besonnen? — Hr. Inspector Rößler in Donabrad: dfb. erh.

Verlag und Schnellpressendruck von E. Bindernagel's Buchhandlung in Friedberg.